

RNZ vom 23. März 2024

Wenn ich einmal arm wär ...

Barbara Wachendorff inszeniert „Nothelfer in Not“: Premiere des Ak.Theaters im Karlstorbahnhof

Von Arndt Krödel

„Wenn ich einmal reich wär“, träumt der Milchmann Tevje im Musical „Anatevka“. Das könnte man ja auch mal anders aufziehen: „Wenn ich einmal arm wär“ heißt, in sarkastischer Umkehrung, ein Song zu Beginn des Stücks „Nothelfer in Not“, das als neue Produktion des Ak.Theaters Heidelberg Premiere im Karlstorbahnhof feierte. Es geht um Armut in einem Land, das immer als reich bezeichnet wird. Wer, wie in diesem Stück von Barbara Wachendorff, die auch Regie führt, genauer hinschaut, weiß, dass die Schere zwischen armer und reicher Bevölkerung seit Jahren auseinandergeht – mit bedenklichen Folgen für die Demokratie. Die Autorin und ihr Team haben das Thema von zwei Seiten her recherchiert und eindringlich umgesetzt: In revueartig flott collagierten Szenen, die sich auf tatsäch-

liche Gespräche beziehen, kommen sowohl die Befindlichkeiten derjenigen zu Wort, die Hilfe in Anspruch nehmen müssen, als auch derjenigen, die sie leisten: Sozialarbeiterinnen, Seelsorger, Schuldenberater, Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe oder „Jobcoaches“, wie die Berater im euphemistischen Behörden-Sprech heißen.

Aktendeckel baumeln an elastischen Fäden vom Schnürboden (Bühne: Motz Tietze) und deuten den Dschungel an Hindernissen an, durch den sich Betroffene – auf beiden Seiten – schlagen müssen. Hinter den Deckeln verbergen sich Schicksale, Geschichten von Druck und Angst, von dem Gefühl, wie ein Objekt hin- und hergeschoben zu werden. Job weg, elende Wohnung, Geldnot. Und so hilflos die einen sind, sind es oft auch die, die helfen sollen: überfordert, erschöpft, sprachlos angesichts der Vorgaben. Er

könne eben nicht an der großen Schraube drehen, resigniert ein Helfer.

Es stimmt etwas nicht in diesem Land – an diesem in der Inszenierung plastisch vermittelten Eindruck kommt man nicht vorbei. Das Stück spricht darüber hinaus eine bedenkliche Tendenz in unserer



Plastisch dargestellt: Das Ensemble muss sich durch ein Aktenwirrwarr kämpfen. Foto: Seng

Gesellschaft an, die sich in Entsolidarisierung und Selbstbezogenheit äußert. Der Zuschauer kann mitfühlen, erhält aber auch viel Information. Eine kluge Regie sorgt in einem dichten Spannungsbogen dafür, dass die Detailfülle nicht überhandnimmt. Witzige Einfälle lockern das ernste Thema dabei gekonnt auf. Thore Baumgarten, Susanne Berckhmer, Johanna Miller und Charles Ripley agieren exzellent in wechselnden Rollen, die sie mit spritzigem Temperament verkörpern. Jutta Glaser ist, im Hintergrund summend oder ganz vorne fingerschnippend den Takt angehend, für die Musik verantwortlich. Abrundender Schlusspunkt: der herrlich ironisch aufgemotzte Deichkind-Song „Bück dich hoch“. Herzlicher Beifall!

① **Info:** Eine weitere Aufführung an diesem Samstag um 20 Uhr.